

Maria Engstrand

CODE



ELEKTRA

Die Geheimnisbewahrer

MIXTVISION

LESEPROBE

Das Pendel schwang in Richtung JA.

Mein Herz hämmerte viel zu schnell. Ich versuchte, es langsamer schlagen zu lassen, im Takt mit den mystischen Kräften, den Erdenströmen und Sternefeldern. Ich hoffte so sehr, dass das Pendel bei JA stehen bleiben würde, dass ich kaum zu atmen wagte. Aber es glitzerte bloß im Schein des Teelichts, drehte sich und näherte sich stattdessen dem Wort NEIN. Ich atmete aus.

Die Worte JA, NEIN und VIELLEICHT standen auf einem großen Bogen Papier, den ich auf meinem Schreibtisch ausgebreitet hatte. Das silberne Pendel hing an seiner Kette von meinem Finger und warf einen langen, scharf umrissenen Schatten, wie es so über dem Papier baumelte. Nur, wenn es über einem der Worte zum Stehen kam, war die Beschwörung gelungen. Ich dachte ganz fest an meine Frage: Bin ich ein Rutenkind?

Ich versuchte, mich nicht zu bewegen, versuchte, die Kräfte durch mich hindurchströmen und das Pendel steuern zu lassen. Erdenströme. Sternfelder. Jetzt kommt schon! Antwortet!

Das Pendel wurde langsamer. Bald würde es stehen bleiben ... gleich ...

Auf einmal knarzte es ganz dicht neben mir! Jemand – oder etwas – war in meinem Zimmer!

Ich sprang vom Stuhl, ließ das Pendel fallen und schrie auf, kniff aber rasch die Lippen zusammen. Offiziell war ich nämlich schon ins Bett gegangen.

Mein Herz hämmerte wie wild in meiner Brust, als ich dem Geräusch hinterherlauschte. Das Knistern des Teelichts, das ich angezündet hatte, um für die Geisterbeschwörung in Stimmung

zu kommen, war das einzige Geräusch im Raum. Alle meine gewohnten Dinge wirkten fremd und mystisch im Kerzenschein. Die Linien und Risse in den Eichenbrettern meines Schreibtischs sahen wie uralte Zeichen aus. Der Schatten meines Cellos in der Ecke neben der Balkontür glich einer zusammengekauerten Gestalt, jemandem, der still dasaß und wartete und lauschte ... Genau wie ich. Ich horchte so angestrengt, dass mir die Ohren fast schon wehtaten. Das Knarzen hatte aufgehört, aber da war noch etwas anderes. Ein Schnaufen ... Atemzüge! Ganz sicher war jemand in meinem Zimmer!

Ich knipste die Lampe an und sah mich um. In der Ecke hinter der Tür stand niemand, auch nicht auf dem Balkon ... Es konnte doch wohl niemand im Schrank sein?

Das Schnaufen ging in ein kurzes, leises Wispern über. Etwas flatterte auf, nur eine Sekunde lang. Wie ein Schatten oder ein Flügel, der über den Fußboden fegte und dann in der Dunkelheit verschwand ... unter das Bett. Da war es noch mal! Ein Tier, oder ...

Auf einmal wurde das Geräusch zu einem glucksenden Lachen. Ich atmete aus. Es gibt nur einen Menschen, der so lacht.

„Elektra! Was machst du denn hier?“, flüsterte ich und kniete mich auf den Boden, damit ich unter das Bett lugen konnte. Dort lag sie zusammengekauert neben der Plastikbox mit meinen alten Comicheften. Sie kicherte vergnügt.

„Verstecken!“, rief sie. „Verstecken spielen!“

„Komm da jetzt raus!“, sagte ich.

Elektra streckte den Kopf unter dem Bett hervor. Ihre hellen Locken standen wie immer ziemlich wirr vom Kopf ab, aber

jetzt hingen auch noch graue Staubflocken darin. Sie schaute vorsichtig zu mir herauf, als ob sie sehen wollte, ob ich böse auf sie war. Aber dann lachte sie selbstbewusst, kroch hervor und umarmte mich fest. Dabei hielt sie mir die staubige Tatze ihres Teddys, den sie überall mit hinschleppte, genau unter die Nase.

„Malin verstecken!“, forderte sie. Ihre kleinen Hände waren warm und klebrig. Als ich die Arme um sie legte, merkte ich, dass ihr ihre schlabbrige Kuschelhose bis zu den Knien runtergerutscht war.

Elektra ist die kleine Schwester meines Nachbarn Orestes. Sie ist ein ganz besonderes Kind – ein Rutenkind. Das bedeutet, dass sie auserwählt ist, Sternfelder und Erdströme zu vereinen, und über die mächtigen Kräftekreuze zu herrschen. Sie ist in der Lage, geheime Kräfte zu nutzen, nach denen die Menschheit hunderte von Jahren gesucht hat!

Aber gleichzeitig ist sie auch einfach nur ein kleines Mädchen, das ständig von zu Hause ausbüxt. Gerade in diesem Moment, wo sie mich so anstrahlte, dass man all ihre Mausezähnen sehen konnte, und mir ein wenig an den Haaren zog, war es echt schwer, an die Sache mit dem Rutenkind zu glauben.

Ich pustete das Teelicht aus, zog mir einen dicken Pulli an und erwischte Elektras Hand genau in dem Augenblick, in dem sie das Pendel von meinem Schreibtisch schnappen wollte. Natürlich war das kein echtes Pendel, es war bloß meine Halskette, die ich mir über den Finger gehängt und versucht hatte, damit wahrzusagen. Es ist eine ganz gewöhnliche Silberkette mit einem Anhänger, der wie zwei Fische aussieht. Papa hat sie mir

geschenkt, weil ich im März Geburtstag habe, im Sternzeichen Fische. Aber ich bin wohl kein Rutenkind, das geheime Kräfte nutzen kann. Das Einzige, zu dem ich auserkoren zu sein scheine, ist Pausendienst im Speisesaal zu haben, und das auch nur, weil sich alle anderen davor drücken.

„Du musst jetzt nach Hause“, sagte ich zu Elektra und führte sie aus meinem Zimmer.

Ich konnte den Fernseher aus dem Wohnzimmer hören und hoffte, dass Mama und Papa dort auf dem Sofa sitzen bleiben würden, während ich mich mit Elektra auf dem Arm die Treppe runterschlich. Zum Glück standen meine Gummistiefel draußen, sodass ich einfach hineinschlüpfen konnte, ohne Elektra absetzen zu müssen. Sie war nur in Pulli und Kuschelhose zu uns herüber gestreunt gekommen. Ich drückte sie fest an mich und legte meinen Regenmantel so gut es ging um uns beide.

Sobald ich die Klinke der Haustür herunterdrückte, erfasste der Wind sie und riss sie bis zum Anschlag auf. Die Böen waren heftig und unregelmäßig. Ich hatte ständig Haare in den Augen und im Mund, während ich gegen den Sturm ankämpfte und größte Mühe hatte, die Tür zu schließen.

Dann stand ich noch einen kurzen Augenblick auf der Außentreppe. Dunkle Wolken zogen in wirbelnden Fetzen vorüber und gaben kurze Blicke auf den Nachthimmel frei. Ich versuchte, Sterne zu erkennen. Sagten sie heute Nacht vielleicht etwas? Aber das einzige Licht, das stark genug war, zwischen den Wolken hindurchzuschimmern, war das des Mondes. Es war abnehmender Mond und er leuchtete wie ein riesiges, glim-

merndes silbernes C, das mal sichtbar und mal von den dunklen Wolken verdeckt war.

Es war der letzte Tag im Oktober. Der Vorabend von Allerheiligen. Halloween.